basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Basel in Zahlen

Autor(en): Matthias Buschle

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2012

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/07178970-92f3-471e-961f-1f561d41edad

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Matthias Buschle

BASEL IN ZAHLEN

Eine Stadt in Zahlen und Statistiken zu betrachten, wirkt seriös. Dass Ziffern auch abschreckend wirken können, liegt wohl an den Zahlen an sich: Diese sind immer eine Abstraktion, die viele ungern machen. Doch eine Stadt in Zahlen kann auch Spass machen. Hier einige Angebote

Basel als Zahlenkapitale

Man sagt, dass es im 18. Jahrhundert an der Petersburger Akademie üblich war, sich auf Baseldeutsch zu unterhalten. Denn dort waren so viele Gelehrte tätig, die vom Rheinknie stammten, dass diese problemlos in ihrer Muttersprache reden konnten. Nicht nur in Russland hatten die Basler Zahlenmänner die Nase vorne; ihre Theorien und Analysen wurden in ganz Europa rezipiert und diskutiert.

Geprägt wurde diese Gruppe von der Familie Bernoulli, die in drei Generationen acht hochgeachtete Vertreter der exakten Wissenschaft hervorbrachte. An der Basler Universität hatten Mitglieder dieser Gelehrtenfamilie 103 Jahre in Folge den Lehrstuhl für Mathematik inne, von 1687 bis 1790. Die mathematischen Entdeckungen, Ergebnisse und Analysen der Bernoulli berühren bis heute unseren Alltag, ihre Schriften werden immer noch von Fachleuten studiert.

Die Bernoulli haben die Mathematik im 18. Jahrhundert dominiert, sie wurden jedoch von einer anderen Basler Persönlichkeit überstrahlt: dem genialen Leonhard Euler. Der 1707 in Basel geborene Euler gilt bis heute als einer der wichtigsten Mathematiker überhaupt. Auch er wirkte jahrzehntelang an der Petersburger Akademie und starb dort 1783.

Basel in Zahlen heisst also zuerst einmal, an die Zeit zu erinnern, in der Basel eine Kapitale der Mathematik war. Jedoch darf nicht vergessen werden, dass nicht das Baseldeutsch diese Herren zu genialen Köpfen machte, es war eine andere Sprache, die sie beflügelte: die universelle Sprache der Mathematik. Mit Zahlen sich auszudrücken – und dies so einfach wie möglich: Dies war ihre Kunst und ihre Wissenschaft.

Zahlen sind auf den ersten Blick dürr, sie sind eine Abstraktion beziehungsweise eine Definition. Es kommt immer darauf an, was gezählt wird: Obst oder Äpfel, kleine

oder grosse, oder alle? Dies will immer vorgängig geklärt sein. Und somit wagen wir uns an die Zahlen von Basel.

Basel in Zahlen

Machen wir den Versuch:
Welche Beschreibung passt besser?

> (1)
> Nordpunkt (Landesgrenzstein 63) 7°41´37,2˝ östliche Länge, 47°36´08,3˝ nördliche Breite / Südpunkt Rheinufer, Landesgrenze Kleinhüningen 244,75 m ü.M. / Höchster Punkt: St. Chrischona, Terrasse 522,03 m ü.M. / Gesamtbevölkerung 190 333 / Jahresmittel der Temperatur in °C 9,9 / absolutes Minimum −11,0 / absolutes Maximum 35,5 / Sonnenscheindauer in Stunden 1644 / Besucher in Basler Museen 1647 456 / Besucher im Theater Basel 176 166

> (2)
> «Basel ist, wie mir scheint der Mittelpunkt der Christenheit oder aber dem Mittelpunkt sehr nahe. (...) Durch die Stadt fliesst der Rhein und teilt sie in zwei Hälften. (...) Die Breite des Flusses misst innerhalb der Stadt zweihundert Schritte. (...) Die Hausdächer sind in der ganzen Stadt reizvoll. (...) Die Gassen sind weder eng noch unnötig und übermässig breit. (...) Auch möchte ich es dieser Stadt nicht als Fehler anrechnen, dass sie vom Meere sehr weit entfernt liegt.»

Die Grundlagen für Nummer 1 sind die neuesten Zahlen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt. Nummer 2 stammt aus der in Latein verfassten Stadtbeschreibung von Enea Silvio Piccolomini, dem späteren Papst Pius II. (1405–1464). Ehrlicherweise muss gesagt sein, dass beide eine mehr oder weniger zufällige Auswahl aus einem grösseren Material sind.
Welche Beschreibung besser gefällt, dies sei den Lesern überlassen. Eines ist jedoch klar: Beide sind ungenügend. Jeder Versuch der Beschreibung, sei es in Ziffern oder in Worten, ist reduziert. Dieses Problem kennt die Kartografie schon lange: Eine Landkarte, die so exakt sein will wie die beschriebene geografische Landschaft, sie müsste mindestens so gross sein wie die Landschaft selbst.

Zahlenmagie

Bestimmte Zahlen üben einen Reiz aus, aus welchen Gründen auch immer. Warum ist die 13 eine Unglückszahl? Warum die eine oder andere eine Glückszahl? Göttliche Zahl: Was ist denn das? Ebenso: Was ist eine Loszahl? An Zahlen lassen sich der tägliche Zauber und Glaube verdeutlichen. Und so bieten sich Zahlen an, um an ein wissenschaftliches Grossprojekt zu erinnern, das in der Stadt angesiedelt war: das ‹Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens›. Es erschien in den Jahren 1927 bis 1942 mit dem Ziel, allumfänglich die Phänomene des alltäglichen Glaubens in Wissen und Praxis im deutschsprachigen Raum zu dokumentieren.
Die Herausgeber dieses üppigen Werkes waren die in Basel tätigen Volkskundler Eduard Hoffmann-Krayer (1864–1936) und Hanns Bächtold-Stäubli (1886–1941). Das Stichwort-Register beginnt mit ‹Aal› und endet mit ‹Zahl›. Das Werk gilt heute als nicht unumstritten, es ist ein Kind seiner Zeit, und bei einigen Interpretationen schossen die Autoren über das Ziel hinaus. Besonders die unüberschaubaren Quellen und Verweise überfordern Leserin und Leser. Aber das ‹Handwörterbuch› wirkt sich bis heute aus: bis hin zu Künstlern wie Joseph Beuys, der das Nachschlagewerk gerne benutzte, um seine persönliche Mythologie zu untermauern.
Leider wurde der schon erwähnte Artikel ‹Zahl› nie vollendet, er steht als Ruine im Register des Kompendiums. An Einträgen zu Zahlen mangelt es jedoch nicht, zum Beispiel unter den Stichwörtern ‹Abendsegen› ‹anschreiben am Dreikönigstag›, ‹Apokalypse›, ‹Bad›, ‹Erbsenzauber›, ‹Erlösung›, ‹Glücksnummer›, ‹heilige Zahl›, ‹Jahr›, ‹Jahreszahlen-Weissagung›, ‹Lotte-

rie› und ‹Orakel›. Das ist eine ziemlich bunte Sammlung, die aber schön die Rolle von Zahlen in unserem Alltag illustriert.

Zahlen sind subjektiv

Dass Zahlen trotz allem auch subjektive Momente in sich tragen, ist unbestritten. Ebenso sind Messungen Definitionssache. Ein Basler Beispiel, mit Begründung, sei hierzu angeführt: Noch im Jahr 1748 wird in einem Universallexikon als eine Besonderheit der Stadt die ‹Basler Zeit› angegeben:
«Es ist zu mercken, daß die Uhren hie immerdar um eine Stund später schlagen, als an anderen Orten, also daß, wenn es an anderen Orten 12. Uhr schlägt, man zu Basel schon 1. Uhr hat. Vom Ursprung dieses Unterschieds sind die Meiste der Meynung, es komme von der Verrätherey her, die vor diesem habe sollen fürgehen, da einige Untreue in der Stadt, denen äusseren Stadt=Feinden, Nachts um 12. Uhr, eine Stadt=Porten öffnen, und also selbige hinein lassen sollen. Als nun beyde gewartet, habe man GOttes Verhängnüß, die Glocken anstatt Zwölfe Eins geschlagen.»
Man kann es also immer auch anders sehen. Deshalb soll an dieser Stelle versucht werden, Basel anders als in statistischen Zahlen zu beschreiben.

(1) 374 (2) 1225 (3) 1356 (4) 1392
(5) 1431–1448 (6) 1460 (7) 1501 (8) 1521
(9) 1787 (10) 1833 (11) 1844 (12) 1897
(13) 1917 (14) 1946

(1) Erste Nennung des Namens Basel
(2) um dieses Datum: Bau der ersten Rheinbrücke (3) das grosse Erdbeben
(4) Vereinigung mit Kleinbasel
(5) Konzil (6) Gründung der Universität
(7) Anschluss an die Eidgenossenschaft
(8) Lossagung vom Bischof (9) Gründung der Lesegesellschaft (10) Kantonstrennung (11) erster Zug von Richtung St-Louis in Basel (12) Erster Zionistischer Weltkongress (13) erste Mustermesse (14) Eröffnung des Flughafens

Auch hier ist die Auswahl subjektiv, es fehlen wichtige Ereignisse. Doch die Historiker hatten sicher keine Mühe, anhand dieser Liste die Stadt zu erkennen – sollten sie jedenfalls.
Machen wir einen weiteren Versuch:

(1) 4058 (2) 40 (3) 34 (4) 11 (5) 4056
(6) 248

Wer dies errät, ist gut – die Zahlenreihe beschreibt einen täglichen Arbeitsweg vom Kleinbasel ins St. Johann.

(1) Postleitzahl Kleinbasel (2) Hausnummer Wohnort (3) Bus (4) Tram (5) Postleitzahl St. Johann (6) Hausnummer Bürogebäude

Auf diese Art lässt sich die Stadt mit viel Spass in Zahlen ausdrücken – allerdings wird deren Verwendung immer subjektiver. Doch auch jede Statistik braucht ihre Interpretation und Vergleichsfolie (apropos: Basel vergleicht sich auch bei den Zahlen gerne mit Zürich, obwohl dies der sprichwörtliche Äpfel-mit-Birnen-Vergleich ist). Und schon der gute alte Lenin soll ja gesagt haben: «Ich glaube nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe.» Doch prüft man den Spruch nach, so wird schnell klar: Wir wissen nicht, von wem er wirklich stammt. Sicher jedoch nicht von dem sowjetischen Revolutionär. Sprich: Bei Zahlen ist, wie auch bei der Sprache, Vorsicht geboten.